Promotion

Mit dem Doktortitel ins Top-Management

Die Berufswelt ändert sich – die Anforderungen an Logistiker auch. Wer in der Logistik die obersten Führungsetagen erreichen will, könnte künftig einen Doktortitel brauchen.

Erklimmen der Karriereleiter: Die Chancen Promovierter steigen

Fotos: PhotoDisc

Von Constantin Gillies

Hugo Fiege, Inhaber des gleichnamigen Logistikkonzerns hat einen. Genauso wie Thomas Held, Chef der Schenker AG. Und bei der Deutschen Post können sogar sechs von acht Vorständen einen vorweisen. Die Rede ist vom Doktortitel. Immer mehr Führungskräfte in der Logistikbranche tragen das prestigeträchtige Kürzel auf ihrer Visitenkarte. Fast scheint es, als habe sich der Doktortitel zur Eintrittskarte ins Topmanagement schlechthin entwickelt. Und nicht nur hier: Auch auf den Ebenen darunter tummeln sich mittlerweile viele Promovierte.

Die Promotion wird für den Aufstieg in die Führungsetagen immer wichtiger

„Da vollzieht sich ein grundlegender Wandel", bestätigt Barbara Grimm, Leiterin der Führungskräfte-Entwicklung im Ressort Transport und Logistik der Deutschen Bahn AG. Die Personalexpertin führt derzeit eine Umfrage im oberen Management von Schenker und Stinnes durch. Eine wichtige Frage dabei: Welche Qualifikation müssen Einsteiger in der Branche heute mitbringen? „Immer häufiger wurde hier ein Hochschulabschluss genannt", berichtet Grimm, „das war vor fünf Jahren noch ganz anders". Im Zuge dessen gewinne auch die Promotion an Bedeutung, vor allem in den Führungsebenen. Die Expertin schätzt, dass 20 bis 30 Prozent der Bereichsleiter in ihrem Haus mittlerweile einen Doktortitel tragen.

Vor wenigen Jahren wäre das tatsächlich noch undenkbar gewesen. Die Logistik, hervorgegangen aus dem Speditionswe-

Serie: Promotion

Teil 1:
Karrierehelfer Doktortitel

Teil 2:
Der Weg zum Doktortitel

sen, sieht sich traditionell als hemdsärmelige Branche. Man lernt das Business von der Pike auf. Kamin-Karrieren sind an der Tagesordnung, selbst Chefs können mitunter keine akademische Ausbildung vorweisen. „Dieser grundsätzliche Fokus auf Praxisorientierung bleibt", betont Stinnes-Expertin Grimm. Doch das Berufsbild des Logistikers wandelt sich nach und nach. Die Anbieter vernetzen sich stärker, handeln internationaler, und auf der Kundenseite verändern Großkonzerne wie Siemens den Markt.

Die Globalisierung verändert die Anforderungen an Logistikmanager

„Die Kunden wollen heute beraten werden", betont Grimm. Statt Paletten zu schieben, müssen Logistiker ganze Wertschöpfungsketten für ihre Kunden managen – eine Aufgabe, die mehr verlangt als operatives Geschick. „Die Globalisierung zwingt zu einer stärkeren Verwissenschaftlichung", bestätigt der Logistikprofessor Horst Wildemann, Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre an der Technischen Universität München. Das heißt: Ohne Doctores geht auch in der Logistik künftig nichts mehr. Langfristig wird das Qualifikationsprofil in der Branche genauso aussehen wie bei Beratungsunternehmen oder Banken schon heute.

Personalberater bestätigen diese Trendwende. „Die Logistikbranche ist traditionell nicht auf den Doktortitel fixiert – anders als etwa Chemie oder Pharma", meint Jürgen Siebert, Partner bei Kienbaum in Düsseldorf. Die Personalberatung besetzt Top-Positionen deutschlandweit, auch in der Logistikbranche. Dass dabei ein Doktortitel zwingend gefordert worden wäre, sei noch nicht vorgekommen, so Siebert. „In der Branche zählen vor allem der Track Record, also die Erfahrungen; da tritt mitunter sogar das Studium in den Hintergrund."

In Zukunft sieht Personalberater Siebert bessere Chancen für Promovierte: Mit dem Vordringen der Konzerne steige die Nachfrage nach akademisch ausgebildetem Personal. Bei den großen Unternehmen könne dann auch ein Titel förderlich sein.

Im Handel verläuft die Entwicklung ähnlich, aber noch sehr zaghaft. „Eine Promotion ist derzeit noch kein Vorteil", meint Bernhard Bingenheimer, Senior Vice President Corporate Human Ressources bei Lekkerland. Das Frechener Unternehmen beliefert vor allem Tankstellen mit Süßwaren, Getränken und Tabakwaren und betreibt europaweit eine Flotte von über 1000 Lastwagen. Für klassische Logistikfunktionen wie die eines Lagerleiters würde Bingenheimer derzeit noch keine Promovierten einstellen: „Auf diesen Positionen setzen wir typischerweise Fachhochschulabsolventen ein."

Aber auch bei Lekkerland verändert sich die Joblandschaft. Der Convenience-Spezialist wächst in ganz Europa stark und

Foto: Fleischmann

Findet den Doktortitel für Führungspositionen sehr wichtig: Logistikprofessor Horst Wildemann

steht an der Schwelle zum Konzern. Im Zuge dessen steigt auch der Bedarf an akademisch ausgebildeten Mitarbeitern. Lekkerland intensiviert derzeit seine Kontakte zu den Hochschulen. „Wir können uns vorstellen, künftig sogar Promotionen zu begleiten", sagt Bingenheimer. Als Beispiel für Bereiche, in denen ein Doktortitel hilfreich sein kann, nennt er das europaweite Warehouse- und Transportmanagement: „Das sind jetzt schon fast Consultingfunktionen."

Fest steht: Wer künftig hoch hinaus will, sollte an dem begehrten Kürzel arbeiten. „Das ist auf Führungspositionen immens wichtig", betont Logistikpapst Wildemann. Der Professor schätzt, dass zwei Drittel der Manager auf den oberen drei Ebenen promoviert haben.

Ob der Doktortitel automatisch auch mehr Gehalt bedeutet, ist strittig. Eine aktuelle Studie von Kienbaum kommt zu dem Ergebnis, dass Abteilungsleiter mit Diplom im Schnitt 93.000 Euro verdienen, während promovierte Kollegen auf 106.000 Euro kommen. Bei den Logistikdienstleistern indes winkt man ab. „Das wird nicht separat bezahlt", so die einhellige Politik. Unternehmensberater haben es hier besser: Sie erhalten, sobald sie sich den Doktorhut aufsetzen, sofort einen großzügigen Gehaltsaufschlag.

Akademische Weihen bringen aber nicht immer Vorteile. Wer als frisch gebackender Doktor direkt von der Uni kommt, muss unter Umständen mit ordentlich Gegenwind rechnen. „Als Berufseinsteiger haben es Promovierte schwer", sagt Expertin Grimm von Stinnes.

Promovierte Berufseinsteiger werden mit Vorurteilen konfrontiert

Grund für die Ablehnung sind vor allem Klischees, die immer noch in den Köpfen der Entscheider herumgeistern. „Der kann nur Strategie", „dem fehlt die operative Erfahrung", „der beherrscht die Prozesse noch nicht" – diesen Vorurteilen müssen junge Promovierte in der Logistikbranche oft begegnen. Grimm rät deshalb im jedem Fall zu einer berufsbegleitenden Promotion „aus der Praxis heraus". Davor, dem Berufsleben für die Dauer der Promotion ganz den Rücken zu kehren, indem man am Lehrstuhl arbeitet, warnen Experten. Der Mitarbeiter sollte außerdem seinen „Dr." mit Anfang Dreißig in der Tasche haben, betonen Headhunter.

Die Unis reagieren auf das gestiegene Interesse der Logistikbranche an akademischen Graden. Immer mehr Hochschulen bieten Promotionsmöglichkeiten speziell für Praktiker an. Hochklassig dürfte zum Beispiel das Doktorandenstudium der TU München werden, das der Lehrstuhl Wildemann nächstes Jahr auflegen will.

Einige Institutionen öffnen ihre Pforten sogar für Fachhochschulabsolventen – vorausgesetzt, der Bewerber besteht eine zusätzliche Eingangsprüfung und gehört zu den Besten seines Jahrgangs. Am IFA Institut für Fabrikanlagen und Logistik der Uni Hannover und am Fraunhofer IFF in Magdeburg können FH-Absolventen promovieren. Die TU Berlin will folgen.